

GEORG GROTE

Das BITTERE ENDE

Südtiroler
Erfahrungen
im Zweiten
Weltkrieg
und in der
Nachkriegszeit
1943-1956



ATHESIA



eurac
research

Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht
durch die Südtiroler Landesregierung/Abteilung Deutsche Kultur.

GEORG GROTE

Das
BITTERE

Südtiroler
Erfahrungen
im Zweiten
Weltkrieg
und in der
Nachkriegszeit
1943-1956

ENDE

*Meinen Großvätern Alfons und Walter gewidmet,
die als Soldaten an der Ostfront und im Westen um ihr Überleben kämpften,
und ebenso meinen Großmüttern Elisabeth und Franziska,
die an der Heimatfront um ihr Leben und das ihrer Kinder kämpften.
In Erinnerung an Alfred Drechsler (1931–2022) und Friedhelm Grote (1939–2022).*

Inhalt

- 7 Prolog
- 11 Über dieses Buch
- 19 Das Jahr 1943
- 31 Krieg und Kriegsende in den Dokumenten Südtiroler Soldaten
- 113 Großes Kino – das Kriegsende am Pragser Wildsee
- 123 Die Welt nach dem Krieg 1945
- 137 Kriegsgefangen – die PoW-Erfahrung in den Dokumenten Südtiroler Soldaten
- 165 Die frühe Nachkriegszeit
- 222 Epilog
- 223 Dank
- 223 Autor



Ein Fotoalbum aus einem Privatarchiv, das noch vor 1945 angeschafft und seither von der Familie benutzt wurde, um die darin enthaltenen Kriegsfotos zu konservieren. Ungefähr ein Drittel der Fotos wurde allerdings entfernt.



Prolog

DER BLICK AUF DEN KRIEG

Der soldatische Blick auf den Krieg, der in diesem Band ausführlich behandelt wird, zeigt die eine Seite der Kriegserfahrung; die zivile Sicht auf die Jahre des Zweiten Weltkrieges sind eine ganz andere Geschichte, die sich in den Südtiroler Korrespondenzen allerdings teilweise widerspiegelt. Denn viele der Briefe und Fotografien, die während des Krieges aus der Heimat an die verschiedenen Fronten verschickt wurden, sind dort in den Wirren des Krieges für immer verloren gegangen. Manche andere, wie die hier abgebildeten Fotos derselben Familie, aufgenommen in den Jahren 1943 und 1947, überlebten, weil sie die Heimat nie verließen.

Die beiden Fotos auf der linken Seite erzählen, im Vergleich und bei genauem Hinschauen, ihre eigene Geschichte des Kriegserlebens: Das Foto des Jahres 1943 wurde als Erinnerung an den Vater aufgenommen, der im Dienste der

Wehrmacht stand und möglicherweise nicht wiederkehren würde, die Mutter strahlt eine Jugendlichkeit aus, von der im Jahre 1947 nicht mehr viel in ihrem Gesicht zu entdecken ist, auch der Blick des Vaters hat die Zuversicht des früheren Gesichtsausdrucks verloren.

Damit spiegeln diese beiden Bilder eine Erfahrung wider, die immer wieder in den Korrespondenzen durchscheint und uns heute, nach Jahrzehnten des Friedens in Europa und wiederholten Wellen der Geschichtsbetrachtung und der Vergangenheitsbewältigung, sehr befremdlich erscheint: Der Eindruck, dass die Zeit nach 1945 eigentlich als noch viel negativer empfunden wurde im Vergleich mit der Periode zuvor, trotz Faschismus, Nationalsozialismus und Krieg.

Wie kann das sein? Diesem Phänomen nachzuspüren, ist eine der Aufgaben dieses Buches.



Südtiroler Rekruten bei der Ausbildung

DER BLICK AUS DEM KRIEG

Die Wirren der Zeit nach der Option und dem Ausbruch des Krieges 1939 fasst Willi Schmuck aus Seis am Schlern, der in seinem ersten Tagebuch bereits seine Zeit als italienischer Soldat 1936/37 detailliert beschrieben hatte, in wenigen Worten treffend zusammen:

„Wiener Neustadt, 19.2.43

Heute 5 Jahre nach meiner Entlassung aus dem ital. Wehrdienst beginne ich wieder in meinem Tagebuch zu schreiben. Vieles hat sich in diesen fünf Jahren verändert und ereignet.

Das Ereignis schwere Jahr 1939 ist für meine Heimat Südtirol sowie auch für Deutschland und ganz Europa von großer Bedeutung.

Gleich nach Rückkehr vom Militär im Okt. 1937 wurde ich in Seis Mitglied der illegalen Volksbewegung. Wie kämpften für unser Deutschtum und um die Freiheit Südtirols.

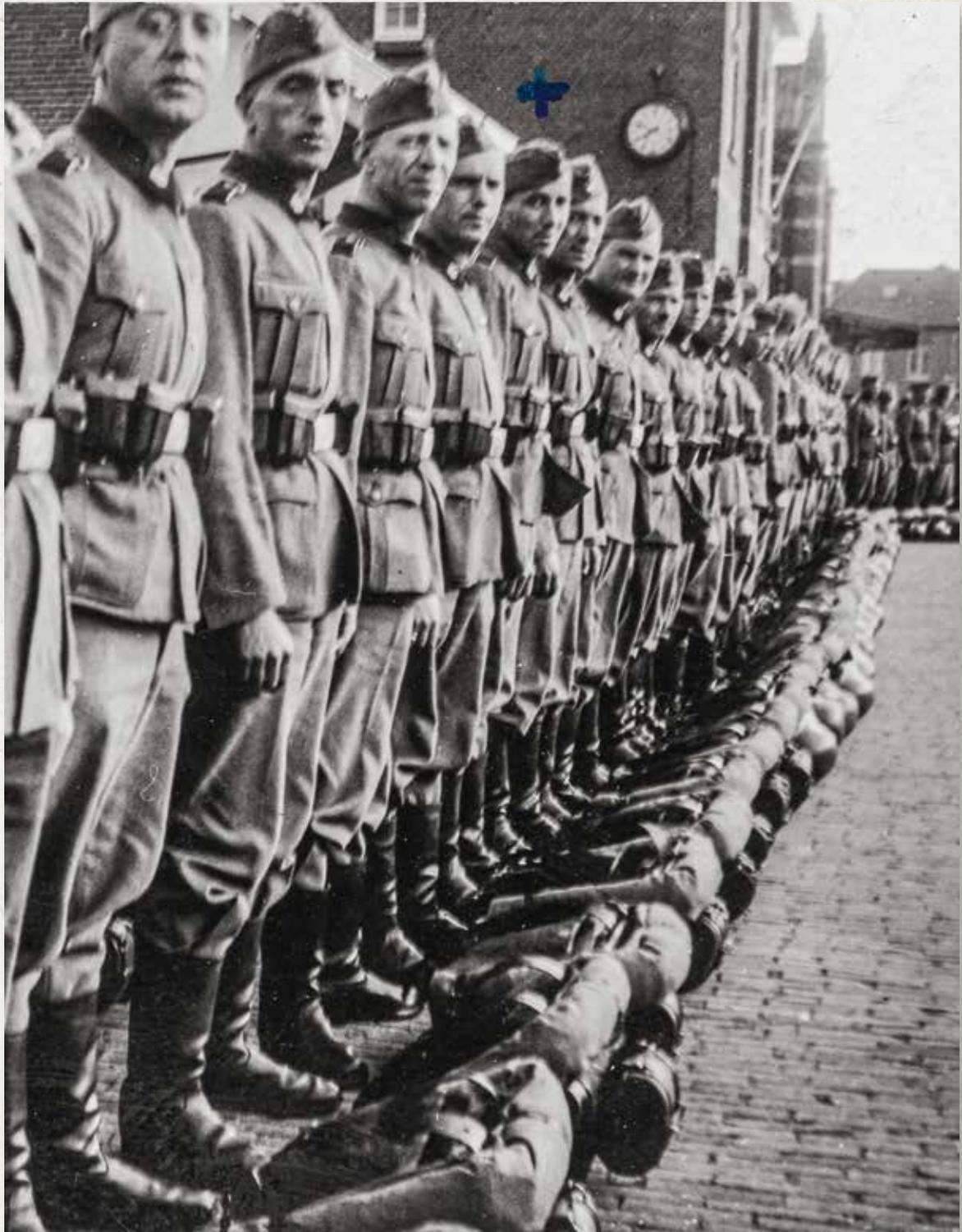
Mit dem Abkommen zwischen Adolf Hitler u. Benito Mussolini vom 29.6.1939 hat für Südtirol die Schicksalsstunde geschlagen. Das Volk wurde aufgefordert abzustimmen ob sie Deutsche oder italienische Staatsbürger sein wollen. Wer für Deutschland stimmte muß die teure Heimat verlassen und in das Reich abwandern, diejenigen welche italienisch wählten durften bleiben.

Das schöne Land Südtirol welches von jeher deutsch war soll für immer vom Reich getrennt und Italien überlassen werden. Es sind wohl triftige Gründe gewesen welche den Führer zu diesem Abkommen bewogen haben.

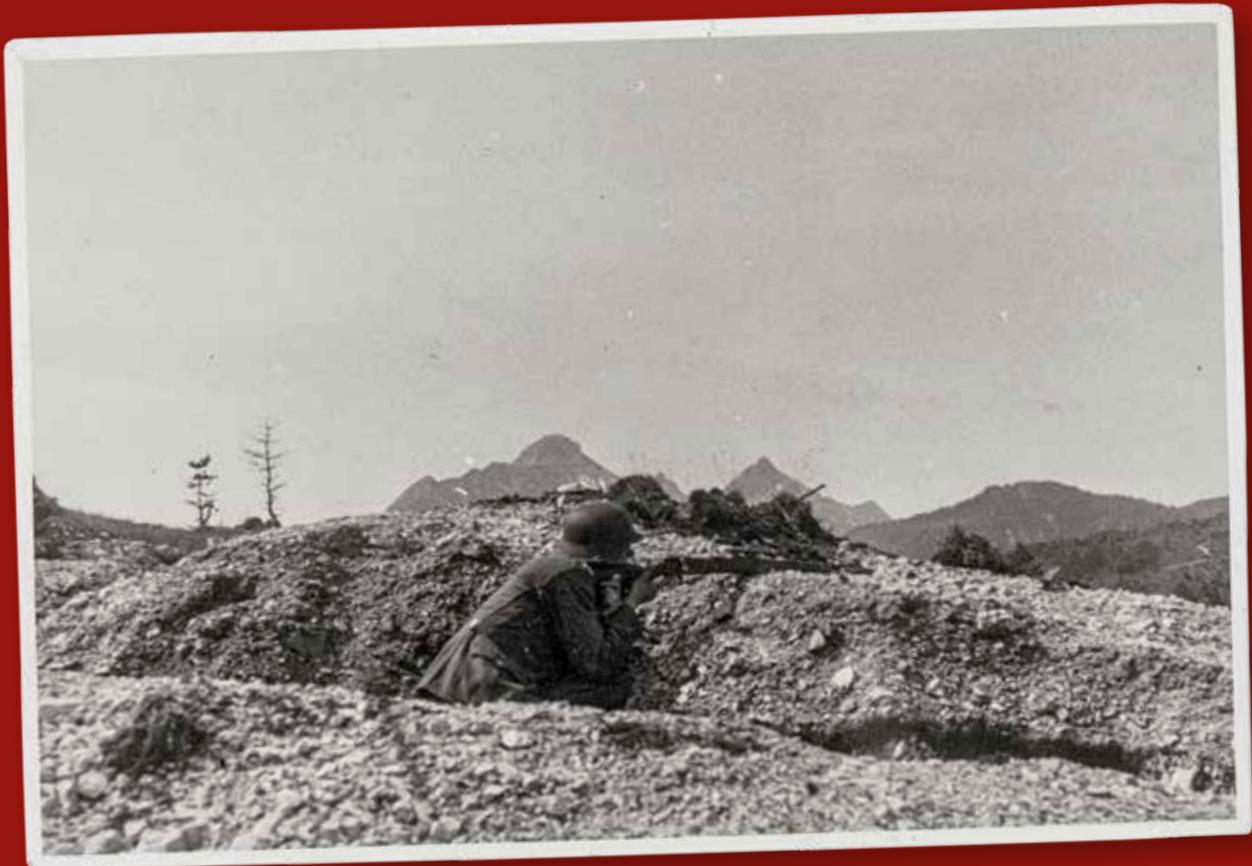
Als die Wahl abgeschlossen war hatten 96 % für Deutschland gestimmt also 220.000 Menschen. Trotzdem alle wußten dass sie nun die Heimat preisgeben mußten aber das deutsche Blut war stärker. Ich und meine Familie hatten auch deutsch gewählt.“

Willi Schmuck zieht mit seiner Familie nach Wien um, wo ihn am 15. Februar 1943 die Einberufung zur Wehrmacht ereilt. Die Trennung von der Familie fällt ihm sehr schwer:

„Meine liebe Frau hat es auch nicht leicht mit Karli allein unter fremden Menschen fern der alten Heimat nun zu leben. Aber es wird alles gehen, der Krieg fordert von jedem seine Opfer, im Vordergrund steht nur mehr der Kampf um das Vaterland. Für Großdeutschlands Zukunft.“



Sommer 1939: Josef B. rückt in die Wehrmacht ein.



Ein Soldat auf Wache im Osten im Jahr 1943. Das Jahr sollte entscheidende Veränderungen für den Kriegsverlauf bringen.

Über dieses Buch

DIE EPOCHE 1943-1956 UND DAS JETZT

Im Jahre 2022 begeht Südtirol den 50. Geburtstag des Autonomiestatuts von 1972, in dem Italien der Provinz Bozen – Südtirol weitgehende Autonomien gewährte und damit die sogenannte Südtirolfrage, die beinahe seit 1918 für Separatismus und Unruhe in Italiens nördlichster Provinz gestanden hatte, maßgeblich und nachhaltig entschärfte. Seitdem hat sich die Provinz Bozen – Südtirol mit ihren drei unterschiedlichen ethno-linguistischen Bevölkerungsgruppen – den deutschsprachigen Südtirolern, der italienischen Bevölkerung und den Ladinern – zu einem international als Erfolgsmodell angesehenen Prototyp für die Befriedung eines lang andauernden ethnischen Konfliktes und für den Minderheitenschutz in Europa und darüber hinaus entwickelt. Mit dem Abstand von 50 Jahren zur Ratifizierung des Autonomiestatutes und dessen gradueller Umsetzung kam Südtirols überaus kompliziertes und tragisches Jahrhundert zu einem erfolgreichen Ende.

Diese positive Analyse der Jetztzeit ist Grund genug zurückzuschauen auf jene Periode, die mit zu den dunkelsten in der Geschichte Südtirols gehört, jener des Zweiten Weltkrieges, an dessen Ende im Jahre 1945 niemand auch nur davon zu träumen gewagt hätte, dass Südtirol aus den Trümmern des Krieges jemals zu einem Erfolgsmodell aufsteigen würde. Dabei sind die Südtiroler Trümmer weniger konkret zu verstehen – Südtirol wurde im Unterschied zum restlichen deutschsprachigen Raum, allem

voran dem deutschen Altreich selbst, relativ wenig kriegszerstört – als vielmehr im übertragenen Sinne. Südtirol befand sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg inmitten des Ringens der Ideologien zwischen Faschismus und Nationalsozialismus.

Spätestens die Option von 1939 hatte dann niemandem in Südtirol mehr den Luxus gelassen, unpolitisch weiterleben zu können. Viele Südtiroler ergriffen daher die Gelegenheit, ins Großdeutsche Reich, das ja ab 1938 schon am Brenner begann, auszuwandern, um dort Karriere zu machen, ein besseres Leben zu suchen, weiter ungestraft deutsch sprechen zu können und ihrer traditionellen Lebensweise verwurzelt zu bleiben. Das war zumindest die (nur zu oft enttäuschte Hoffnung) vieler. Und es gab darüber hinaus auch überzeugte Nazis in Südtirol, die sich nicht nur aus Gründen der Ablehnung des italienischen Faschismus zur deutschen Wehrmacht meldeten und der Hakenkreuzfahne folgten.

Ihnen allen war gemein, dass sie im Jahre 1945 vor den Trümmern ihrer Träume, Illusionen und persönlichen und politischen Ambitionen standen. 1945 war Südtirol bereits knapp zwei Jahre unter deutscher Herrschaft gewesen, und seine Menschen wurden nun oft pauschal und ungerechtfertigt als Nazis beschimpft. Mit der moralischen Schande, die Deutschland durch den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust und die Völkervernichtung auf sich

geladen hatte, ließ sich auch in Südtirol anti-deutsche Politik machen, und viele Politiker in Italien, aber auch außerhalb, nutzten diese Schwäche aus. Der zu erleidende Argwohn Italiens mischte sich mit der Trauer um verlorene Familienangehörige, mit einem schlechten Gewissen, sich doch irgendwie mit der Herrschaft Hitlers arrangiert zu haben, um zu überleben, mit dem Bewusstsein, dass große Teile der deutschsprachigen Bevölkerung als Konsequenz der Option im Ausland waren – und das Ausland begann ab Mai 1945 ja auch wieder am Brenner. Die neu erstandene Grenze am Brenner machte dann auch überdeutlich, dass eine Wiedervereinigung Tirols in weite Ferne gerückt war.

Die ersten frühen Ahnungen, dass es auf dieses Ende zulaufen würde, finden sich bereits im Jahre 1943. In den Briefen, die Südtiroler Wehrmachtssoldaten nach Hause schreiben, endet der Hurra-Nationalismus mit dem Untergang der 6. Armee in Stalingrad im Februar 1943. Aufgrund der intensiven Zensur findet sich offene Kritik an der Kriegführung naturgemäß eher selten, aber es ist offensichtlich, dass das eigene Überleben und die Sorge um die Familien zu zentralen Inhalten der schriftlichen Kommunikation werden. Die physischen und psychischen Strategien, die Kriegsteilnehmer anwenden, um ihren persönlichen Krieg zu Ende zu bringen, sind ein Fokus dieses Bandes, ein weiterer die ersten und unmittelbaren Versuche, meist noch in alliierten Gefangenenerlagern, mit der jüngsten Vergangenheit als Wehrmachtssoldat umzugehen und in den Kontext von Kriegsende und Zukunftshoffnung zu platzieren.

Der Moment des Kriegsendes ist ebenfalls von großer Bedeutung für die Protagonisten des Krieges, der einfachen Soldaten, Gefangenen und der Zivilbevölkerung. Nirgendwo wird der Moment des Endes des Krieges in all seiner Banalität oder seiner Theatralik deutlicher als in den Dokumenten derer, die plötzlich in die Mündung eines amerikanischen Gewehres schauen und wissen, es ist vorbei. Viele haben diesen Moment jedoch nicht mehr erlebt, auch ihrer sei durch ihre Briefe und Fotos aus der Zeit als Kämpfende erinnert. Aus Millionen kriegstoter Soldaten werden in diesem Band einige wenige der großen anonymen Zahl ein menschliches Antlitz verliehen.

Auch die Schwierigkeiten, die die Nachkriegsordnung mit ihren wiedererstehenden und unpassierbaren Grenzen zwischen Deutschland, Österreich und Italien für die sogenannten einfachen Menschen präsentiert, verdienen eine eingehende Untersuchung. Diese liegt auf der Basis des zur Verfügung stehenden Materials aus Privatarchiven aus mikrogeschichtlicher Perspektive nun vor.

Der Band endet mit einem Blick von Südtirol in die große weite Welt. Der Soldat Peter Backhaus, der sich zum Kriegsende im alliierten Durchgangslager in Kollmann im Eisacktal wiederfindet, gehört zu jener Gruppe junger Deutscher, die die graue Trümmerlandschaft ihres Heimatlandes und die gesellschaftliche Muffigkeit der frühen 1950er Jahre verlassen und die Welt entdecken wollen. Er wird zur Reiselegende durch seine Motorradodyssee nach Indien im Jahre 1953 und seine Weltreise wenige Jahre später. Seine Reise beginnt



Ein fotografisches Beispiel aus der Abteilung „Macht euch keine Sorgen um mich, wir haben unseren Humor noch lange nicht verloren.“

in Kollmann und hätte ohne massive Südtiroler Unterstützung gar nicht erst begonnen.

DIE QUELLEN

Alle in diesem Band angeführten Quellen sind bisher unveröffentlichtes Material aus Privatarchiven, welches vor Ort mittels Digitalisierung in die Dokumentation „Südtiroler Korrespondenzen“ der EURAC aufgenommen wurde. Sie umfassen einige wenige historische Artefakte, sehr umfangreiches epistolarisches Material wie Postkarten, Feldpostkarten und Briefe sowie Fotografien aus der Untersuchungsperiode.

In diesem Kontext wurden keine Aufzeichnungen und Berichte berücksichtigt, die erst viele Jahre nach den Ereignissen entstanden. Auch mündlich überlieferte Augenzeugenberichte, sogenanntes „oral history“-Material, finden sich hier nicht, denn jene „post festum“ entstandenen historischen Dokumente, die innerhalb der historischen Forschung durchaus einen bedeutenden Beitrag leisten, geben oft das Bild einer Epoche durch das Prisma des nachträglich Erfahrenen wieder. Die persönlich erlebte Geschichte wird durch die Interpretation der Periode gefiltert und somit verändert.





Sehr selten sind Fotos von Kriegstoten, seien es vermutlich hingerichtete Zivilisten oder das Foto eines toten Soldaten. Alle entstammen dem Archiv von Heinz Unterkofler und wurden nach 1943 an der Ostfront aufgenommen.

Die hier verwendeten Quellen entstanden alle inmitten der umwälzenden Ereignisse, die sie beschreiben, und daher innerhalb der historischen Kontexte, die wir heute pauschal mit Begriffen wie „Kriegszeit“, „Stunde 0“ oder „Zweiter Weltkrieg“ beschreiben. Sie weisen damit eine große Unmittelbarkeit und zeitgenössische Wucht auf, denn die Briefschreiber sahen die sich verändernde Welt aus ihrer persönlichen Perspektive, und ihre schriftlichen Zeugnisse spiegeln daher ungedämpft die Unsicherheiten und die Unwägbarkeiten jener Epoche wider. In den überlieferten Artefakten stellen sie ihre Welt aus ihrer Gegenwart dar – das gilt für das epistolarische Material ebenso wie die zahllosen Fotos aus jener Periode, insbesondere aber aus der Zeit des Weltkrieges.

Die fotografischen Zeugen jener Zeit, die hier abgebildet sind, stellen eine besondere Herausforderung für den Historiker dar und bedürfen der Erklärung: Sie alle sind von Individuen gemacht und damit höchst subjektiv. Insbesondere die Kriegsfotos stellen eine Realität dar, von der wir wissen, dass sie geschönt ist und allenfalls partiell das wiedergibt, was die Soldaten tatsächlich erlebten. Viele dieser Fotos wurden an die Familienmitglieder daheim geschickt, sie zeigen meist lächelnde Soldaten in zackigen Uniformen im Kreise von Kameraden oder an ihren Waffen, gelegentlich auch humoristische Szenen.

Die Fotos von der Front dienten auch dazu, ihren Angehörigen visuelle Lebenszeichen zu senden und ihnen im Bild zu suggerieren, dass man sich keine Sorgen um den Soldaten machen müsse. Andere Bilder verblieben in den

Händen des Fotografen und wurden später in Alben abgelegt. Es gibt äußerst wenige „kritische“ Fotos aus dieser Zeit, die etwa die Gräueltaten des Kampfes und des Sterbens zeigen, wie diese Fotos der letzten Ruhestätte gefallener Kameraden im Osten.

Die allermeisten Fotos sind jedoch auch in der späten Kriegsphase sehr oft noch propagandistisch beeinflusst und reflektieren in Stil und Objekt weiterhin die Nazi-Propaganda.

DIE METHODE

Bei der Auswahl für diesen Band hatte ich erneut die Qual der Wahl, aus Tausenden von Dokumenten und ebenso vielen Fotos eine Geschichte dieser Periode zusammenzustellen. Der Idee verpflichtet, einzelne Schicksale nachzuvollziehen, um eine Einsicht in das Denken Südtiroler Menschen zu gewinnen, habe ich daher einige wenige Korpora ausgewählt, die aber stellvertretend für viele andere Erfahrungen aus der Zeit stehen.

Es ist offensichtlich, dass auch dieses Buch keine umfassende Darstellung der gesamten Periode 1943–1956 liefern kann. Ein Buch, das auf den noch existierenden Quellen aus Tiroler Privatarchiven aufbaut, negiert nicht nur jene Stimmen, die uns aufgrund der langen Zeit seither nicht mehr überliefert sind, sondern verschweigt auch jene Stimmen, die in dieser Zeit keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben. Vieles ging verloren über die Jahrzehnte, und viele wichtigen Gedanken und Überzeugungen wurden nie zu Papier gebracht und liegen daher als schriftliche Zeugnisse nicht vor.

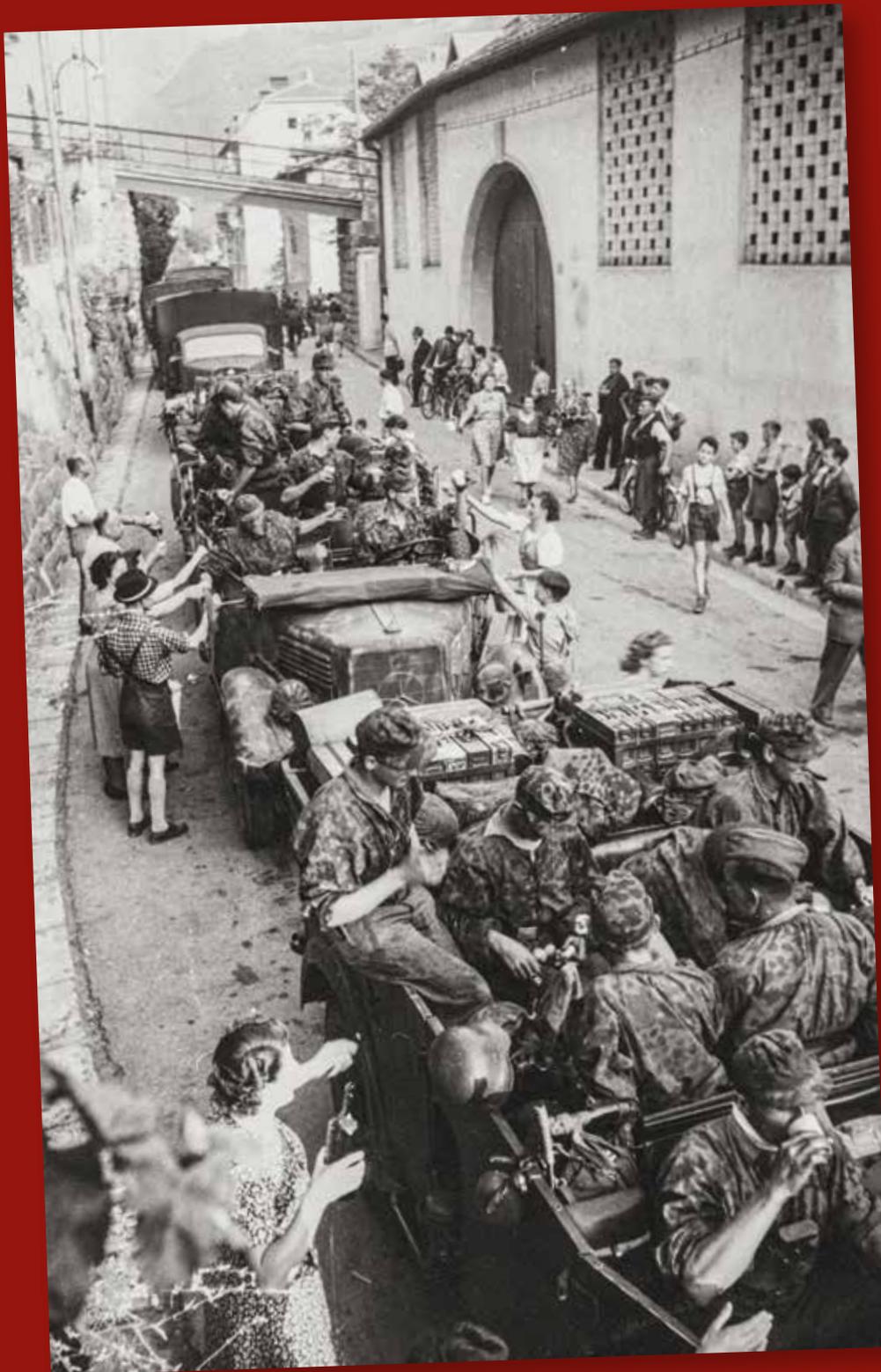
Und selbst dort, wo umfangreiche Geschichten und lang andauernde Korrespondenzen vorliegen, sind oft Rekonstruktionen des Gesagten vonnöten, denn in den allermeisten Fällen liegt ja nur die eine Seite der Konversation vor, jene des Empfängers. Die Briefe der Soldaten von der Front blieben in den Privatarchiven der Südtiroler erhalten; jene, die die Familien an ihre kämpfenden Söhne nach Russland schickten, gingen dort oder auch in der Kriegsgefangenschaft verloren. Selten ist das Glück, komplette Konversationen zu finden, wie der wunderbare Briefaustausch zwischen Elfriede Henky und Karl Ober aus den Jahren 1945–1948, der nur wegen ihres Happy Ends erhalten wurde. Doch auch die Jahre andauernde (und schmerzhaft) Briefliebe zwischen Peter Backhaus und Hanni Holzer, von der leider nur noch die Briefe von Backhaus erhalten sind, ersteht wieder, eben weil jeder erhaltene Brief wesentliche Inhalte des verlorenen Materials widerspiegelt.

So ist trotz aller Fehlstellen eine Rekonstruktion dieser Periode des Kriegsendes und der unmittelbaren Nachkriegszeit in Südtirol und im durch die Konversationen verbundenen Österreich und Deutschland durch die persönlichen Quellen möglich. Ihre Mikrogeschichten sind Teil einer Sozialgeschichte, die sich innerhalb der etablierten politischen und kulturhistorischen Geschichte Südtirols kontextualisiert. Die Sozialgeschichte mit ihrer Analyse dessen, was Menschen damals zu Papier brachten, fügt den bereits bestehenden Analysen eine humane und nachvollziehbare Dimension hinzu, denn sie erlaubt uns einzigartige

Einblicke in eine vergangene Welt. Sie erlaubt uns, die Parameter der Entscheidungsfindung der Menschen aus ihrer Zeit heraus nachzuvollziehen. Denn für uns sind ihre Entscheidungen von damals überlagert von dem Wissen um die Folgen dieser Handlungen. Ihre damaligen Nöte und Sorgen verschwinden in der Erinnerung oft vor den Erfolgen und den Glücksmomenten ihres späteren Lebens.

Und damit sind wir wieder beim Anfang dieser Einführung. Die Stimmen der Sorgen, Verzweiflung und Not aus dieser dunklen Periode markieren den Beginn einer Landesgeschichte, innerhalb derer der 50. Geburtstag eines Erfolgsmodells begangen wird. Somit kann uns das Studium der Stimmen aus der Kriegszeit und der frühen Nachkriegszeit auch dabei helfen, die gegenwärtigen dunklen Zeiten in Europa mit ein wenig mehr Optimismus und Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu bewältigen.

In diesen Tagen wird häufig von einer Wiederkehr einer längst bewältigt geglaubten Geschichte des Nationalismus und staatlicher Aggression gesprochen. Dann darf auch auf eine Nachkriegszeit gehofft werden, in der die Menschheit sich endlich den eigentlichen Problemen ihrer Existenz widmen kann. So könnte das folgende, 75 Jahre alte Zitat der Deutschen Elfriede Henky an ihren Südtiroler Geliebten Karl Ober genauso gut in diesen Tagen geschrieben worden sein, und darin liegt etwas Hoffnung – auch wenn sie sich damals nur auf das kalte Sommerwetter in Deutschland im Juli 1947 bezog: „Seit dem Krieg mit Russland [hat sich] unser ganzes Klima geändert.“



August 1943: Deutsche Soldaten ziehen in die Stadt Bozen ein.
Quelle: Südtiroler Landesarchiv/Wetjen Renate

Das Jahr 1943

Der Zweite Weltkrieg begann 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen. Darauf folgte die sogenannte Blitzkriegphase, in der es Deutschland gelang, mit einer neuen Strategie und überlegener Technik in kürzester Zeit massive militärische Erfolge zu erzielen. Und dies nicht nur im Polenfeldzug, sondern auch im Westen, gegen Frankreich, und in Skandinavien, in der sogenannten Weserübung, der Niederschlagung Dänemarks und Norwegens.

Diese Blitzkriegtaktik begründete den Ruf der deutschen Wehrmacht als eine scheinbar unbesiegbare militärische Maschine, die keinen Gegner zu fürchten brauchte. Auch Hitler ließ sich von den großen militärischen Erfolgen dieser Zeit im Sommer 1941 zum „Unternehmen Barbarossa“ verleiten, dem Überfall auf die Sowjetunion. Zunächst schien auch dieser Feldzug von Erfolg gekrönt, die Wehrmacht stand bald vor den Toren Moskaus und tief im Kaukasus und auf der Krim, doch mit den Kämpfen um Stalingrad im Winter 1942/43 wendete sich das Blatt unwiderruflich gegen Deutschland. Ab Februar 1943 ist die Generalrichtung der Wehrmacht an allen Fronten der Rückzug, zumal ab 1943 auch die gewaltige Militärmacht der USA, die im Dezember 1941 in den Weltkrieg eingetreten waren, auf allen Schlachtfeldern deutlich zu spüren war.

Während die verlorene Schlacht um Stalingrad auch von Zeitzeugen seinerzeit als eine wesentliche und potenziell kriegsentscheidende

Niederlage Deutschlands wahrgenommen wurde, hatten sich die Schwächen der deutschen Kriegsführung bereits wesentlich früher offenbart, und die Westalliierten hatten damit begonnen, das Deutsche Reich in seinem Kern anzugreifen. Als sich das militärische Ende der 6. Armee im Kessel von Stalingrad abzeichnete, hatte das Deutsche Reich bereits erhebliche militärische Verluste verzeichnet. So hatte die deutsche Luftwaffe ihre eklatante Unfähigkeit, einen Gegner aus der Luft niederzuringen, wie von Hermann Göring immer wieder postuliert, schon im Herbst 1940 demonstriert, als das Dritte Reich die Invasion Großbritanniens nach nur einem Sommer wieder zu den Akten legte. Die sogenannte Luftschlacht um England im Sommer 1940, in der die deutsche Luftwaffe vergeblich versuchte, England für deutsche Truppen invasionsbereit zu machen, zeigte bereits, dass der propagandistische „Schein“ auf recht wenig substanziellem „Sein“ gründete. Der Mythos der Unbesiegbarkeit Deutschlands war nicht mehr als ein Strohhalm.

Auch die Feldzüge auf dem Balkan und in Nordafrika, in die Deutschland sich durch den Bündnispartner Italien hineinziehen ließ, obwohl beide Gebiete nicht zum engeren strategischen Interessengebiet Hitlers gehört hatten, zeigte recht bald, dass Deutschland für lang anhaltende und zermürende Kämpfe nur unzureichend gerüstet war und keinen langen Atem hatte, um die angestrebten Ziele zu verfolgen und in Siege zu verwandeln.

In einem immer weiter ausufernden Weltkrieg mit wirtschaftlich enorm potenten Großmächten wie den USA konnte die Blitzkriegtaktik des vergleichsweise kleinen und rohstoffschwachen Deutschen Reiches kein dauerhaftes Erfolgsrezept sein – und dies zeigte sich ja dann auch auf dramatische Weise in der zweiten Phase des Russlandfeldzuges nach Stalingrad, der nur mehr von einem mehr oder weniger planlosen deutschen Zurück-zum-Reich gekennzeichnet war.

Und bereits lange bevor die deutschen Truppen auf ihren Rückzügen von den Fronten die deutschen Reichsgrenzen erreichten, war der Krieg auch für die deutsche Zivilbevölkerung spürbar geworden, denn seit spätestens Mai 1942 mit dem 1000-Bomber-Angriff auf Köln war Deutschland bereits in Reichweite britischer und US-amerikanischer Bomber, die in zunächst täglichen, dann aber auch nächtlichen Großangriffen eine Großstadt nach der anderen in Schutt und Asche legten. Deutschlands anfangs so hoch gerühmte Luftwaffe hatte diesen massiven Angriffen zunehmend weniger entgegenzusetzen und entpuppte sich als unzureichend. Der Krieg war schon in Deutschland angekommen, lange bevor der erste ausländische Soldat einen Fuß auf Reichsboden setzte und Stalingrad 1942/43 nur eines, wenn auch das dramatischste Symbol dafür war, dass dieser Krieg für Deutschland und seine Bündnispartner nicht zu gewinnen war.

1943 wurde aber nicht nur von der militärischen Wende des Krieges auf den osteuropäischen und afrikanischen Schauplätzen gekennzeichnet: 1943 endete auch die

faschistische Herrschaft in Italien, Mussolini wurde gestürzt, und Italien trat in die alliierte Kriegsallianz ein, die den Sturz Hitlers und eine Beendigung des Krieges zum Ziel hatte. Hitler installierte Mussolini in einem letzten Freundschaftsakt noch einmal als Präsident der kurzlebigen *Repubblica Sociale di Salò* am Gardasee vom September 1943 bis zum April 1945.

SÜDTIROL KOMMT UNTER DEUTSCHE DIREKTHERRSCHAFT

Südtirol blieb weiterhin italienisches Staatsgebiet, kam jedoch als Teil der „Operationszone Alpenvorland“ neben den Provinzen Trient und Belluno unter deutsche Direktherrschaft. Den Vorkriegshoffnungen der Südtiroler auf einen Anschluss an Deutschland entsprach die Praxis dieser Herrschaft nicht, denn einerseits war damit nicht die rechtliche Eingliederung ins Deutsche Reich verbunden – wie 1938 im Falle Österreichs –, und andererseits benahmen sich die deutschen Truppen in den 20 Monaten bis zur Kapitulation in der Tat wie Besatzer in Feindesland und dienstverpflichteten junge Südtiroler sogar völkerrechtswidrig zum Dienst in der Wehrmacht oder zu den Polizeiregimentern, später SS-Polizei genannt.

„Mit Verordnung vom 6. November 1943 wurde die allgemeine Wehrpflicht im gesamten Gebiet der Operationszone eingeführt. Wer sich der Einberufung entzog, mußte mit der Todesstrafe rechnen, und bei Flucht konnten Angehörige als Geiseln genommen werden. Bei der Einberufung wurde im Prinzip kein Unterschied zwischen Optanten und Dableibern gemacht (tatsächlich wurden zuerst die Dableiber an die



August 1943: Deutsche Panzer, Modell Tiger IV, auf der Bozner Freiheitsstraße

Front geschickt). Das bedeutete, dass Angehörige beider Gruppen zu deutschen Verbänden eingezogen wurden, was eindeutig dem Völkerrecht widersprach. Junge Männer wurden sogar in Einheiten der Waffen-SS gezwungen.¹

Diese völkerrechtswidrige Praxis wurde allerdings nicht zuerst in Südtirol angewendet, sondern die deutschen Machthaber folgten damit einer bereits etablierten Praxis: „Tatsächlich sorgte das in den ‚Operationszonen‘

1 Rolf Steininger, *Südtirol im 20. Jahrhundert*, Studienverlag, Innsbruck 1997, S. 190/191

installierte Machtsystem dafür, dass sowohl die politische Macht wie auch die zivile Verwaltung in den Händen von deutschen Gouverneuren lag, die Hitler direkt unterstanden. Damit war für einen vorübergehenden Zeitraum die weitestgehende Vereinigung mit dem Deutschen Reich auf administrativer, politischer und wirtschaftlicher Ebene erreicht. In ähnlicher Weise war man in der ersten Phase der Annexion Österreichs verfahren, dann im Protektorat Böhmen und Mähren, danach in Polen und in Luxemburg und 1941, nach der Besetzung Jugoslawiens, in Oberkrain und in der Untersteiermark. Diesen Plan hatte Hitler auch für die italienischen Provinzen im Alpenvorland und im Adriatischen Küstenland. ‚Wir müssen aber nicht nur Südtirol wieder in unsere Hand bekommen, sondern ich denke mir die Linie südlich von Venedig gezogen. Alles, was jemals in österreichischem Besitz war, muss wieder in unsere Hand zurückgelangen‘, schrieb Goebbels ein paar Tage nach dem 8. September.²

Mit dieser expansiv-revanchistischen Ansicht gab Goebbels auch die Pro-Mussolini-Linie der Vergangenheit auf, bzw. bezog er Mussolini durch die Etablierung der *Repubblica Sociale di Salò* in das deutsche Herrschaftsgebiet mit ein. Somit wurde die italienisch-faschistische Herrschaft in Südtirol durch den deutschen Faschismus der Nationalsozialisten

ersetzt, deren Amtssprache nun allerdings Deutsch war. Die Unterdrückung jedoch blieb, zumal auch schon der neue Name Südtirols im nationalsozialistischen Duktus – die sogenannte „Operationszone Alpenvorland“ – suggerierte, dass es sich hier um eine taktische Kampfzone handelte und nicht um die ideologisch begründete Integration einer deutschsprachigen Volksgruppe ins Deutsche Reich.

Der Gauleiter von Tirol und Vorarlberg, Franz Hofer, organisierte nun einen Südtiroler Ordnungsdienst (SOD), der Polizeifunktionen von den Carabinieri übernahm. Zu nennenswerten Übergriffen gegen die italienische Bevölkerung kam es nicht, allerdings ließ sich die anti-italienische Stimmung an der Zerstörung zahlreicher faschistischer Denkmäler aus: „In Bozen blieb das Siegesdenkmal zwar stehen, doch wurden die Büsten der drei Trienter Irredentisten Cesare Battisti, Fabio Filzi und Damiano Chiesa von den Postamenten gerissen und übel verunstaltet. Das Alpinidenkmal in Bruneck“, der sogenannte Kapuzinerwastl, „wurde demoliert.“³ Wiewohl Südtirol für die Dauer des Krieges offiziell als Teil der *Repubblica di Salò* italienisches Staatsgebiet blieb, erhielten die deutsche Sprache und Kultur in Südtirol wieder Auftrieb: Die Straßenschilder wurden nun wieder zweisprachig, auch Ladinisch erschien wieder neben Italienisch, und die Tiroler Volkstraditionen fanden wieder

2 Monica Fioravanzo, Die Operationszone Alpenvorland und die Republik von Salò, in: Andrea Di Michele / Rodolfo Taiani (Hrsg.), *Die Operationszone Alpenvorland im Zweiten Weltkrieg*. Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Athesia, Band 29, Bozen 2009, S. 52

3 Claus Gatterer, *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien*, Europa-Verlag, Wien 1994, S. 770

statt. Die deutsche Schule wurde wieder gleichberechtigt neben der italienischen etabliert und deutsche Bürgermeister ersetzen die *podestà*.

Alle diese Maßnahmen sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass Hofer das Heft in Südtirol fest in der Hand hielt: Kritische Stimmen wie die Zeitung *Dolomiten* wurden zum Schweigen gebracht, das Verlagshaus Athesia geschlossen, und der SOD machte Jagd auf ehemalige Dableiber, von denen nicht wenige verhaftet, verbannt oder ins Konzentrationslager Dachau verschleppt wurden. Die nationalsozialistischen Herrscher implementierten nun auch, intensiver als dies unter Mussolini der Fall gewesen war, ihre Rassenideologie, und nun intensivierte man auch in Südtirol die Verfolgung der Juden, in deren Folge die einzige jüdische Gemeinde in Meran der nationalsozialistischen „Sonderbehandlung“ zum Opfer fiel.

Zwischen 1943 und 1945 verblieb Südtirol somit unter einer faschistischen Gewaltherrschaft, auch wenn diese nun deutsch sprach und sich Nationalsozialismus nannte. Die verhängnisvolle Nähe zum Deutschen Reich wurde aber offenbar, als auch Südtirol, und dort besonders der Verkehrsknotenpunkt Bozen, Zielgebiet der nun immer massiver werdenden alliierten Luftangriffe wurde, die erst endeten, als sich Anfang Mai 1945 die deutschen Truppen über den Brenner zurückzogen. Dies war die Stunde der Widerstandsgruppen in Südtirol, die zuvor eine eher unbedeutende Rolle gespielt hatten: das italienische „Comitato di Liberazione Nazionale“ (CLN) und der deutsche „Andreas-Hofer-Bund“ (AHB). Während der seit 1939 existierende und sich aus Dableibern rekrutierende AHB für ein wiedervereinigtes antifaschistisches Tirol kämpfte, zielte der CLN auf den Erhalt der Brennergrenze.



Deutsche Soldaten auf der Festung in Rovereto

Dank

Hiermit möchte ich mich bei allen bedanken, ohne die dieses Buch nicht zustande gekommen wäre: bei Präsident Roland Psenner und Direktor Stephan Ortner von der EURAC sowie dem Leiter des Instituts für Minderheitenrecht, Günther Rautz, bei den Mitarbeitern des Verlagshauses Athesia für die Buchgestaltung, insbesondere aber meinem Lektor Stephan Leitner für die intensive und kompetente inhaltliche Begleitung über alle drei Bände hinweg – seine Geduld, seinen Humor und seine unbedingte Unterstützung –, ferner Augustin Wodenegg für seine Assistenz sowie natürlich meiner Familie Ellen, Hannah und Lindsey für ihren rat- und tatkräftigen Beistand.

Der größte Dank aber gebührt wieder einmal allen Tiroler Bürgern, die mir gastfreundlich und vertrauensvoll ihre Türen und Privatarchive öffneten, um ihren Vorfahren mit diesem Buch eine Stimme zu geben. Ich hoffe, dass sie diese gebührend repräsentiert sehen und bitte gleichzeitig um Verständnis dafür, dass ich nicht all ihr Material in diesem einen Buch verwenden konnte.

Autor



Georg Grote, geboren 1966 und aufgewachsen am Niederrhein, ist ein Historiker, der sich mit der Ausbildung und Transformation von kollektiven Identitäten in nationalistischen und regionalistischen Kontexten im 19. und 20. Jahrhundert in Europa beschäftigt. Von besonderem Interesse ist für ihn die Rolle der jeweiligen nationalen bzw. regionalen Geschichtsschreibung für die Entstehung eines Geschichtsverständnisses.

Seine Forschungsobjekte sind die irische Nationalbewegung, die Bewältigung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Deutschland sowie die Geschichte und Gegenwart Südtirols zwischen den Parametern Nationalismus und Regionalismus.

Grote hat als Associate Professor viele Jahre am University College in Dublin westeuropäische Geschichte gelehrt und arbeitet seit 2016 als Senior Researcher am Institut für Minderheitenrecht bei EURAC Research in Bozen. Dort ist sein Forschungsprojekt zur Sozialgeschichte Südtirols angesiedelt, aus dem das in diesem Buch publizierte Material stammt.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

Bildnachweis

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Fotografien aus
dem Privatbesitz der Protagonistinnen und Protagonisten

1. Auflage 2022
© Athesia Buch GmbH, Bozen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag
Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart
Druck: Florjančič tisk d. o. o., Slowenien
Papier: Innenteil Gardamatt Ultra, Vorsatz Offset White

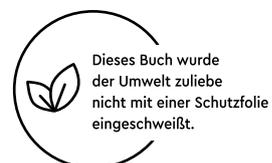
Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-635-0

Bildbeschreibung Umschlag

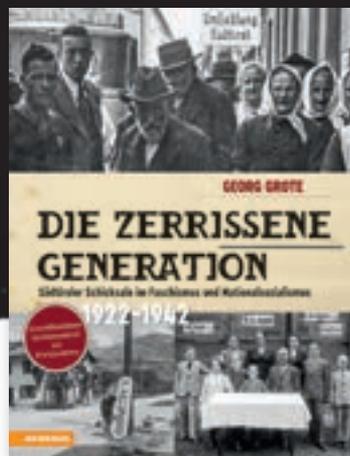
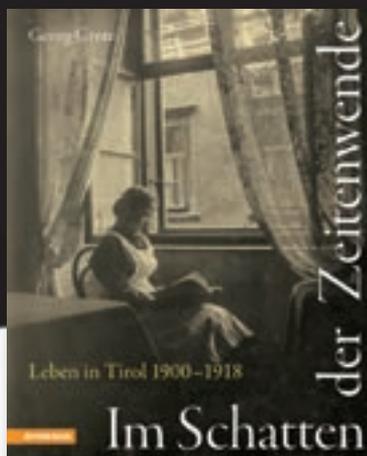
Heinz Unterkofler auf einem deutschen Soldatenfriedhof
auf der Krim



Band 3 der Trilogie zur illustrierten Sozialgeschichte Südtirols im späten 19. und 20. Jahrhundert untersucht die Erfahrungen Südtiroler Soldaten im Kampfeinsatz im Zweiten Weltkrieg, beginnend mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad, dem symbolischen Wendepunkt des Krieges und endend mit der bedingungslosen Kapitulation sowie der Kriegsgefangenschaft.

Doch auch die Erlebnisse von Zivilisten am Kriegsende und die Schwierigkeiten des Alltagslebens in der frühen Nachkriegszeit nehmen einen breiten Raum ein, denn die Quellen der Augenzeugen jener Tage sind von immenser Wichtigkeit, um die Herausforderungen und Entscheidungen, die Menschen damals trafen, vor dem Hintergrund der etablierten politischen Geschichte nachzuvollziehen.

Erneut bilden bisher unveröffentlichte epistolarische Zeitzeugen wie Feldpostkarten, Briefe, Tagebücher und Photographien das Rückgrat des in dieser Publikation verwendeten Materials, und mit ihrer Hilfe entsteht ein dreidimensionales Bild jener Zeit am bitteren Ende einer der tragischsten Kapitel der Südtirolgeschichte.



ISBN 978-88-6839-635-0



9 788868 396350

athesia-tappeiner.com

30 € (I/D/A)